



Bürgerforum Hamborn

Schlussbericht

Wie wollen wir in Zukunft leben und arbeiten?

Das Stadtentwicklungsdezernat hat mit dieser Frage die Diskussion nicht nur intern angestoßen, sondern auch die Öffentlichkeit mit einbezogen. Die Entwicklung der Stadt Duisburg mit ihren Bewohnern hat ihren Ursprung in der Vergangenheit mit der erfolgreichen Industrie, dem Bergbau sowie weiteren Wirtschaftszweigen, die auch die Konzeption der Wohngebiete stark prägte. Das muss auch bei der Zukunftsgestaltung seinen Platz finden. Unser Leben wird heute dagegen vielfach von ganz neuen Faktoren bestimmt, die Einfluss auf unsere Bedürfnisse in Familie, Beruf und Freizeit haben.

Wie wollen wir in Zukunft leben?

Für die Sicherung der Handlungsfähigkeit der Stadt Duisburg und das Wohl der in Duisburg lebenden Menschen ist entscheidend:

- die **globalen und regionalen Rahmenbedingungen** der Stadtentwicklung zu untersuchen,
- die **Stärken und Schwächen der Stadt** zu erkennen und zu bewerten,
- die eigenen **zukünftigen Idealvorstellungen** im Sinne einer Vision zu diskutieren,
- daraus eine **Strategie für das Leben/ Wohnen und Arbeiten** in Duisburg zu entwickeln.

Zentrale Zielsetzung muss sein:

- **Förderung einer stabilen zukunftsorientierten Wirtschaftsstruktur und Dienstleistung**
- **Steigerung der Lebensqualität**
- **Duisburg muss den Strukturwandel schaffen**



Am 26. November 2008 konstituierte sich das **Bürgerforum Hamborn**. Drei Arbeitsfelder wurden gebildet:

- ▶ Verkehr, Einzelhandel, Umwelt
- ▶ Städtebau, Wohnen, Freiraum
- ▶ Kultur, Bildung, Sport, Freizeit, Soziales

Wir haben die Aufgabe, bis Oktober 2009 unsere Ideen einzubringen, wie der Stadtbezirk Hamborn im Jahre 2027 aussehen soll mit der Überschrift: „Wie wollen wir im Jahr 2027 leben und arbeiten?“

Dass die Finanzierung eine große Rolle spielt, ist uns bewusst, doch Visionen brauchen Freiraum.

Folgen der Bevölkerungsentwicklung und Überalterung



Verkehr

Hier haben wir versucht den Individualverkehr, den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), aber auch die Fußgänger und die Radfahrer in unsere Überlegungen mit einzubeziehen.

Nach der Duisburger Bevölkerungsprognose wird die Alterspyramide auf den Kopf gestellt und das bedeutet, dass der Individualverkehr weniger werden wird, trotz größerer Mobilität der „jungen Alten“.

Dies setzt aber voraus, dass der ÖPNV eine immer wichtigere Rolle spielen wird, und dass Verbindungen weiter ausgebaut werden müssen, auch über die Taktung muss nachgedacht werden, denn gerade bei Veranstaltungen in der Innenstadt muss die Möglichkeit gegeben sein, in die Stadtteile der Stadtbezirke zu kommen.

So muss im Bereich des Individualverkehrs das Straßennetz den zukünftigen Gegebenheiten angepasst werden, dass trotz verkehrsberuhigter Zonen es zu keinen „Slalomfahrten“ führt.

Wichtig ist uns auch, dass nicht nur entsprechende Gehwege, sondern auch ein Radweg verfügbar ist.

Für den Schwer- und sonstigen Lieferverkehr muss um die Wohngebiete eine Umgehung ausgebaut werden, um in diesen Bereichen die Unfallgefahr so gering wie möglich zu halten.

Vor allen Dingen ist es erforderlich, die Straßen und Wege auf den aktuellen Standart zu halten.

Einzelhandel

In den Zentren der Stadteile ist der Einzelhandel mehr oder weniger gut vertreten. Doch mit dem Sterben der „Tante Emma“-Läden ist die Versorgung in vielen Wohngebieten nicht mehr optimal gegeben.

Seit Jahren jammern wir, dass es immer weniger Einzelhandelsgeschäfte in den Stadtteilen gibt, da fast alle zu den Discountern und EKZ auf der „grünen Wiese“ (einmal hin – alles drin) fahren. Geschäfte sind nun mal keine Wohltätigkeitsunternehmen, sondern sollen dem Inhaber die Möglichkeit des Verdienens geben, und dieses geht nur mit ansprechenden Warenangeboten und entsprechendem Umsatz. Hier müssen Visionen entwickelt werden, besonders aber in Zusammenarbeit mit dem Handel müssen neue Konzepte entwickelt werden.

Zu prüfen wäre, in wie weit ein „Bringedienst“ seitens des Handels eingerichtet werden kann, eine Bestellstation, die zeitlich begrenzt geöffnet ist, oder

Umwelt

Zukünftig müssen wir mit unserer Umwelt sorgsamer umgehen!

Alle reden von der Klimakatastrophe, wir erleben sie und jeder hofft, nur nicht bei uns.

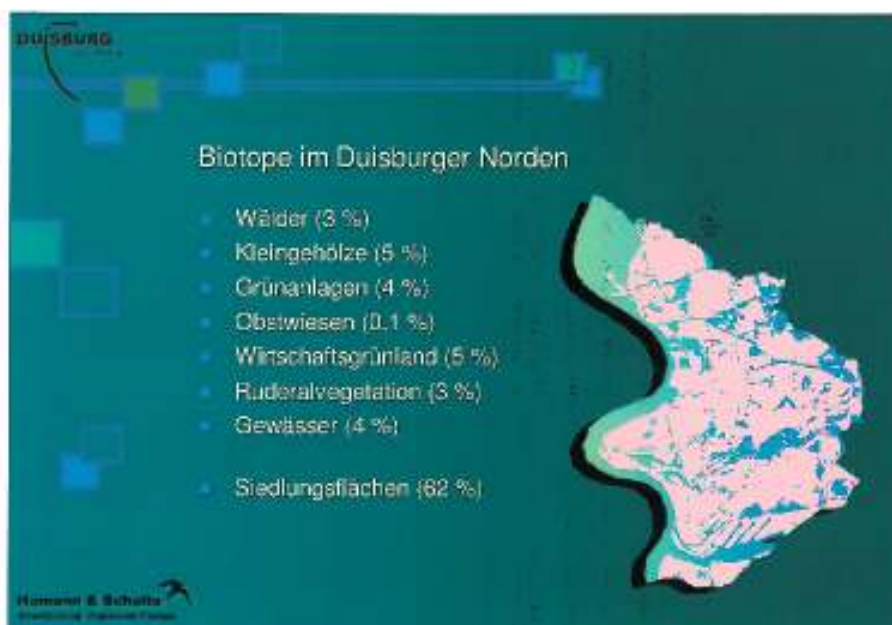
Doch einer Klimastudie zur Folge ist die Gefahr gegeben, dass das Ruhrgebiet eine Hitzeinsel werden könnte. So ist es nicht nur wichtig, sondern unbedingt erforderlich den Klimawandel bei der Stadtplanung und der Stadtentwicklung mit zu berücksichtigen.

Ein weiteres Problem trifft die zu betonierten Innenstädte – schaffen unsere Abwasserkanäle die immer häufiger auftretenden Wolkenbrüche mit immensen Wassermengen?

Wie gehen wir mit unseren Flüssen um, die sich auch durch das Kühlwasser für Kraftwerke u. ä. weiter erwärmen?

In einer Industriestadt wie Duisburg werden wir immer mit Emissionen zu kämpfen haben. Darum muss die Industrie immer auf dem neusten Stand der Technik gebracht werden, um eine Reduzierung der Schadstoffe auch unterhalb der Norm zu erreichen.

In diesem Zusammenhang muss es eine Verbindung einzelner Grünflächen geben, die nicht nur die Umwelt schonen und erhalten, sondern gleichzeitig auch einen großen Freizeitwert haben.



Städtebau – Wohnen – Freiraum

Wir haben diese drei Überschriften bewusst zusammengefasst, da diese ineinander übergreifen und nicht trennbar sind.

Bezogen auf das Jahr 1990 wird der Stadtbezirk Hamborn im Jahr 2027 einen Einwohnerverlust von ca. 16,4 % zu verzeichnen haben und dieses hat auch bauliche Veränderungen sowie Änderungen in der Verkehrsführung, einschließlich des ÖPNV, zur Folge.

Wie gehen wir zukünftig damit um?

Blicken wir auf den Ortsteil Neumühl, so wurde durch Abriss und Umbau im Bereich Lehrer-/Max-Planck-Straße zukunftsweisend die vorhandene Bebauung mutig geändert. Das bedeutet: Wir müssen auch in den anderen Stadtteilen prüfen, ob auch hier nicht ähnlich gehandelt werden muss. Wichtig ist, dass die Generationen nicht getrennt werden, sondern Möglichkeiten für Gemeinsamkeiten des Zusammenlebens geschaffen werden. Bei städtischen und genossenschaftlichen Bebauungen ist es leichter, eine Umstrukturierung vorzunehmen – obwohl auch hier Mindereinnahmen die Folge sein werden – als bei privaten Hausbesitzern.

Dass eine Gewährleistung einer „Sockelversorgung“ in Altenpflegeheimen erzielt werden muss, steht außer Frage. Aber es müssen auch bezahlbare Möglichkeiten geschaffen werden, die es den Senioren erlaubt, in ihren eigenen vier Wänden weiter zu leben, was aber bedeutet, dass dies nur durch Stärkung der ambulanten Pflege möglich ist. Obwohl die Stadt auf die Pflegeversicherung nur einen minimalen Einfluss hat, müssen die Leistungen aus der Pflegeversicherung neu gestaltet werden.

Nicht immer und überall kann man eine Mehrgenerationen-Bebauung durchführen, sondern muss den Bedürfnissen Rechnung tragen und altersentsprechend bauen. – siehe Sahlebau. Einen besonderen Augenmerk sollte man auf die alten Fassaden richten, um diese möglichst zu erhalten, denn bei allem Modernen darf man die Vergangenheit nicht verlieren – denn sie gehört einfach zum Stadtbild von Hamborn.

Wie sollen zukünftig unsere Quartiere ausschauen? Getrennt nach den o. g. Möglichkeiten oder mehr oder weniger ineinander übergreifend?

Wie sehen denn die Haushaltsgrößen 2027 aus und wie wird die beanspruchte Wohnfläche zukünftig sein?

Gehen wir davon aus, dass die heute beanspruchte Wohnfläche konstant bleibt, dann ergibt sich – bedingt durch die Bevölkerungsentwicklung eine deutlich sinkende Wohnnachfrage und analog dazu steigende Leerstände. Hier wird es höchste Zeit, in Kooperation mit der Wohnungswirtschaft bei Neu- und Umbauten auf die zukünftigen Vorstellungen der Menschen Rücksicht zu nehmen durch flexibel nutzbarere Grundrisse bei Sanierung und Neubau, um individuelle Nutzungsmöglichkeiten zu gewährleisten.

Bleibt der Trend der Vereinzelung in der Bevölkerung oder setzt eine zunehmende Familienbildung ein? Ganz gleich welcher Trend sich hier durchsetzt, wir haben zu viele Wohnungen, die nicht mehr dem Standart entsprechen und allein durch Umbau nicht attraktiver werden.

Im Stadtbezirk Hamborn fehlt der Platz für mehr bezahlbare Eigenheime, dies muss beachtet werden als Anreiz für Familien mit Kindern.

Somit sind für den Stadtbezirk drei Voraussetzungen für den FNP wichtig:

- **Mehrgenerationenbebauung**
- **ruhige Wohnquartiere**
- **Eigenheime / Energiesparhäuser**

Der Klimawandel kommt schneller als wir denken und so müssen wir auch hier durch bauliche Veränderungen gegensteuern.

Mit Botanischem Garten, Stadtpark, Iltis- und Stielmusspark, Jubiläumshain und Mattlerbusch haben wir im Stadtbezirk Hamborn schon beachtliche Grünzonen, doch mit weiteren kleinen oder größeren Arealen würde die Wohn- und Lebensqualität weiter gestärkt werden. Besonders der Grüngürtel Nord bietet hier eine Chance, um auch dem Schwelgernpark wieder ein Gesicht zu geben.

DUISBURG März 2008
„Gründerungs- und Freizeitschulungsforum
Duisburg (GFK)“

Sozio-demographische Veränderungen aufnehmen und das Grün- und Freiraumangebot darauf ausrichten



Leitlinien


- **Gewährleistung von kostenfrei nutzbaren Angeboten**
- **Offenheit und Anpassung der Angebote an Trends und an veränderte Ansprüche verschiedener Nutzergruppen**
- **Förderung des bürgerschaftlichen Engagements**
- ...

Amt für Umwelt und Grün grünplan
Übersicht: Landschaftsplanung

DUISBURG

Lückenschluss im Biotopverbund

Umgesetzte Maßnahmen im Stadtbezirk Hamborn



Beispiel: Renaturierung des Schwelgern-Teiches

Hermann & Schulte
Inventarisation, Raum- und Landschaftsplanung

So kann eine zu betonierte Stadt weiter aufgebrochen werden, um auch den vorhergesagten Niederschlägen Möglichkeiten zum besseren Abfließen zu geben.

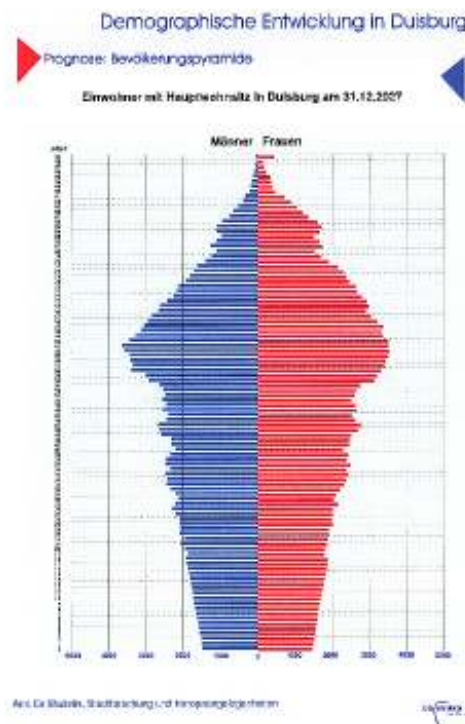
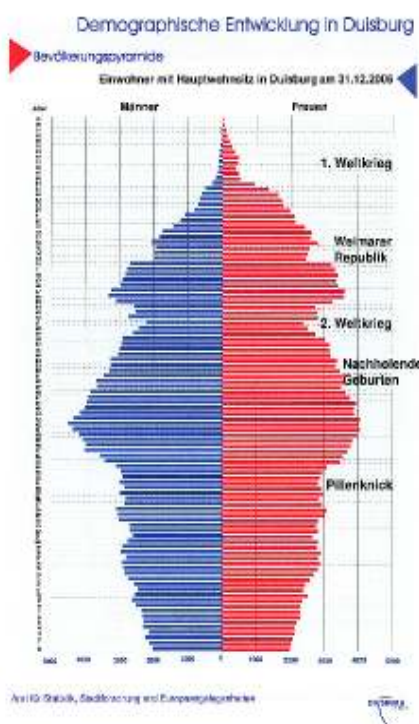
Baulücken und Brachflächen können zu Gärten von Nachbarschaften und Interessensgemeinschaften gestaltet werden, wie es z.B. im Berliner Ostkreuz gelungen ist.

Es ist von Bedeutung, dass nicht nur die Kommunikation wichtig ist sondern auch die Ruhe, die durch Gartenarchitektur ohne weiteres in unseren Parks und Grünzonen geschaffen werden kann.

Auch müssen wir Möglichkeiten der Kommunikation bereitstellen. Hier können wir auf die Marktplätze in Marxloh, Neumühl und Hamborn zurückgreifen. In den Ortsteilen, die keinen Marktplatz haben, müssen so Möglichkeiten geschaffen werden – begrüßenswert wäre hier eine kleine Gastronomie mit entsprechende Sitzmöbeln sowie einer ansprechenden Beleuchtung ggfls. auch mit einem großen Schachspiel und/oder Adäquaten.

Diese Arieale müssen autofrei sein, über Parkplatzeratz muss nun diskutiert werden. Wichtig ist auch, dass der Markt wieder ein Markt wird, also eine Trennung zwischen Obst- und Gemüsemarkt, um den heutzutage angebotenen Kleidermarkt u. ä., von den Flächen her getrennt zu halten. Hier muss jedoch die Ökologie vor der Ökonomie stehen.

Bei allen Planungen und Vorschriften ist es aber unumgänglich, nicht in einen Einheitsstil zu versinken, sondern auch der Individualität Freiraum zu geben.



Kultur

Der Begriff Kultur umfasst ein großes Spektrum – aber – Kultur setzt auch Bildung voraus und so haben wir zuerst die Bildung in unseren Fokus gestellt.

Fangen wir mit der Schulsituation an.

Hamborn hat einen Anteil von 20,22 % der Bevölkerung von Duisburg. Nach den demographischen Zahlen vom 31.12.2027 hätten wir 62.500 Kinder in Duisburg und auf Hamborn gerechnet wären es 12.638 Kinder bis 18 Jahre, dieses ist ein Minus von ca. 26 % und gilt als Grundlage unserer Überlegungen.

Bildung beginnt bereits mit der Geburt eines Kindes. Die ersten beiden Jahre sollten vollkommen in der Obhut der Eltern liegen. Dieses bedeutet aber, dass die finanzielle Situation der Familie im Focus stehen muss. Aber nicht nur das, ebenso muss es Hilfen für Eltern geben, die aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sind, ihren Aufgaben nachzukommen. Hier besteht nicht nur für die kirchlichen Familienbildungsstätten ein Bildungsauftrag, sondern hier müssen auch mit „Fingerspitzengefühl“ die städtischen Jugendämter eingebunden sein.

Unsere Idee, KiTa's und Schulen in Ganztagsform zu installieren, muss schnellstens umgesetzt werden. Hier sind strukturelle Veränderungen dringend notwendig. Dieses betrifft nicht nur die Ausbildung der ErzieherInnen, sondern auch die Einführung eines Vorschulunterrichtes mit genügend Personal.

Denn wenn wir im internationalen Vergleich bestehen wollen, kann es nicht allein die Aufgabe der Schule sein, den Kindern erst die deutsche Sprache beizubringen und zwar nicht nur Kindern mit Migrationshintergrund.

Wenn jedes Kind ab 3 Jahren oder früher Anspruch auf einen KiTa-Platz hat, muss auch entsprechend ausgebildetes Personal vorhanden sein, und das ist hier genauso wichtig, wie bei der Schule; die Gruppen/Klassen dürfen nur so groß sein, dass eine effiziente und qualitativ gute Arbeit möglich ist.

Nach dem SEP haben wir zur Zeit in Hamborn

-	14 Grundschulen mit	3.557	Schülerinnen und Schüler	
-	3 Hauptschulen mit	1.197	-,-	
-	2 Realschulen mit	1.055	-,-	
-	3 Gymnasien mit	938	-,-	+ Sek. II 396
-	3 Gesamtschulen mit	2.367	-,-	+ Sek. II 262

Hier muss man noch hinzuzählen die Kollegschulen, die Förderschulen und die konf. Gymnasien mit 7.326 Schülerinnen und Schülern, also insgesamt 17.098 SchülerInnen.

Würde man diese 26 % als Grundlage nehmen, wäre dieses wohl zu einfach.

Es muss bei der Aufstellung des FNP der Stadtverwaltung vorgeschlagen werden, dies zu berücksichtigen. Die Politik muss daher Schulstrukturen ändern, bevor Schulen geschlossen werden.

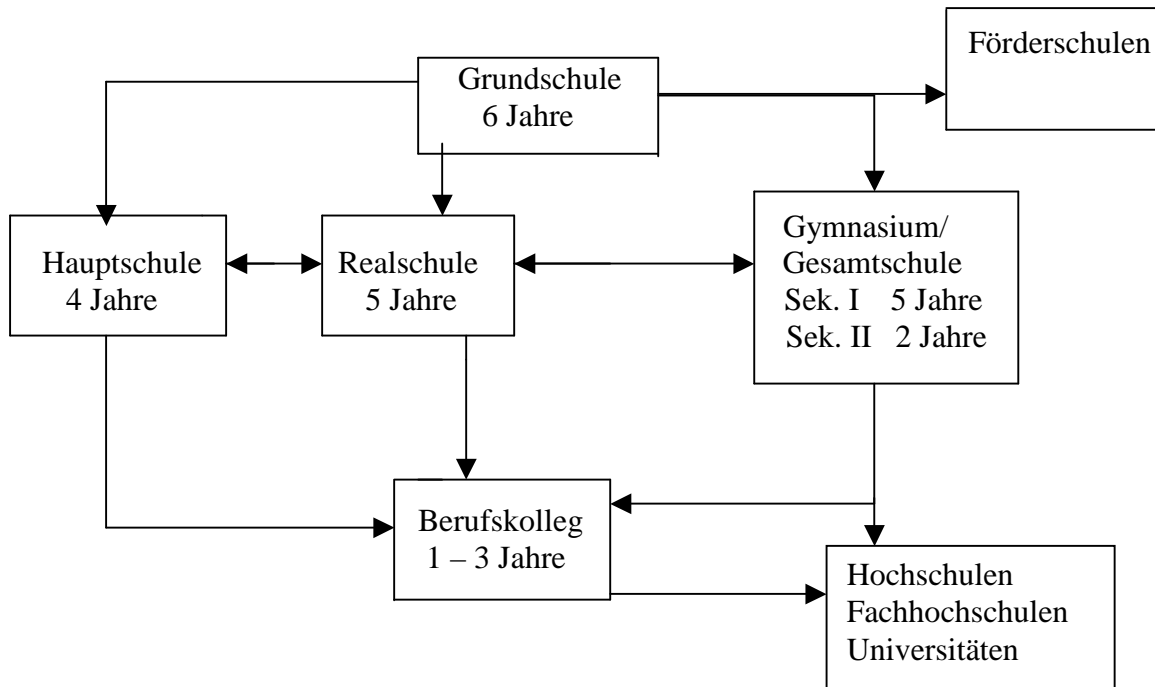
- alle Schulen werden Ganztagschulen
- die Grundschulzeit beträgt 6 Jahre
- Haupt-, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschule werden zu einem Schulzentrum zusammengefasst.
- eine strukturierte Änderung der Lehrerausbildung ist erforderlich und damit verbunden eine effektive Weiterbildung.

In der freien Wirtschaft ist heute „lebenslanges“ Lernen angesagt – und bei den Lehrern?
Wie groß ist die Diskrepanz zwischen Arbeitswelt und Lehrinhalt der Schulen, bedingt durch die Versuche des Schulministerium NRW?

Nicht aus jedem jungen Menschen lässt sich ein Schöngest machen, viele müssen vielmehr in der Wirtschaft ihren Lebensunterhalt verdienen.

Hier wäre ein großes Feld der Weiterbildung für **alle** unsere Lehrer.

Die Eltern und Kinder müssen sich auf ein anderes System einlassen:



Es darf nicht sein, dass bei einem Ganztagesbetrieb in KiTa's und Schulen die unterrichtsfreie Zeit nur aus „verwahren“ und Hausaufgabenaufsicht bestehen. Es müssen Angebote vorhanden sein, die den Neigungen der Kinder nachkommen (Sport, Musik, Theater etc.).

Wie oben erwähnt, werden wir nicht umhin kommen, einzelne Kindergärten (KiTa's) und Schulen zu schließen. Aufgabe der weiteren Überlegungen ist die Prüfung, welche Schulgebäude/KiTa's können/müssen einer anderen Nutzung zugeführt werden, ggfls. abgerissen werden?

Hier muss im FNP entsprechender Raum zur Verfügung gestellt werden. Bei aller Zentralisierung muss auf die einzelnen Stadtteile und deren Zentren Rücksicht genommen werden. Bestehende Schulzentren wie z.B. Walter-Rathenau-Straße / Ecke August-Thyssen-Straße müssen den neuen Anforderungen angepasst werden.

Wir sprechen heute von einem immerwährenden Lernen bis ins hohe Alter. Somit müssen wir die Schulzentren gerade für die Berufsbildung und andere Fortbildungen entsprechend einrichten.

Das bedeutet, dass auch Bibliotheken und Mediatheken genau wie der Kindergarten und die Schule im Mittelpunkt der einzelnen Stadtteile angesiedelt werden müssen. Die Ausleihgebühren müssen der Lebenssituation der Entleiher angepasst werden.

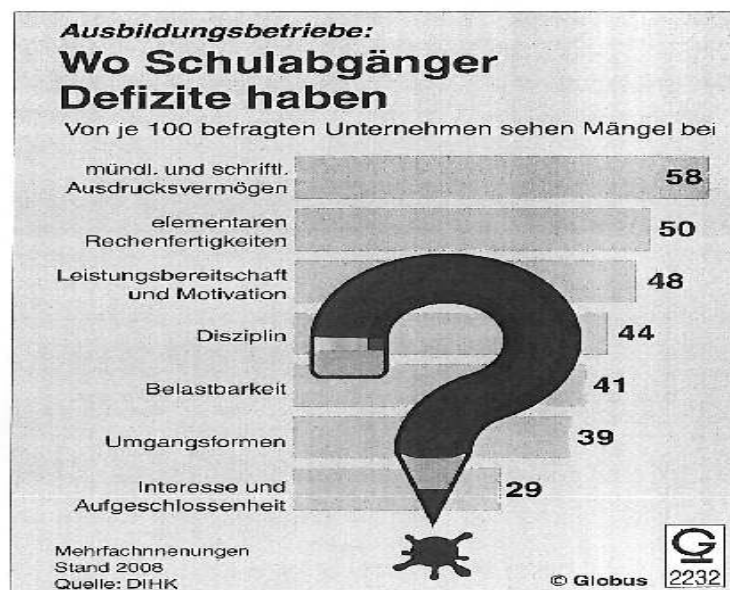
Aber: bei Beschädigung muss auch Erstattung sein. Die Ersatzbeschaffung soll bei der Ausleihe unbedingt angegeben werden.

Es ist bekannt, dass der musische Bereich sich nicht nur auf Musik beschränkt, sondern die Palette ist sehr groß. Hier geht es von Lesungen und Kreativität über Literatur, Malerei bis hin zu Tanz und

darstellender Kunst. Viele Initiativen gibt es bereits, doch auch hier fehlt der Informationsfluss, denn man kennt die gesamte Angebotspalette nicht. Gerade in diesem Bereich kann das gesamte Spektrum der Generationen zusammengefasst werden.

Wenn wir schon die Ganztagschule einfordern, muss die unterrichtsfreie Zeit nicht nur der Hausaufgabenbetreuung dienen, sondern es müssen Arbeitsgemeinschaften angeboten werden, die nicht nur den schulischen Bereich betreffen, sondern auch Sport, Musik, Theater u. ä. Hier sind dann unsere Vereine in die Pflicht genommen. Die Sportvereine, die sicherlich die Trainer hat, die hier die AG Sport in den verschiedensten Disziplinen leiten können, die Chöre und die Musiker, die sich hier einbringen können, ebenso wie die Kleinkunsth Bühnen u. ä. Hier sind dann auch wieder unsere „jungen Alten“ gefragt, die nicht nur ihr Wissen, sondern auch ihre Lebenserfahrungen einbringen können. Auf diese Weise hat die Schule die Möglichkeit sich wieder an und in die Arbeitswelt einzubringen, damit es nicht mehr heißt: Für die Ausbildung nicht geeignet.

Gut 15 % der Unternehmen in Deutschland konnten im Jahr 2007 nicht alle Ausbildungsplätze besetzen. Dabei mangelte es nach Aussagen der Unternehmen nicht an der Zahl der Bewerber. Vielmehr blieben die Lehrstellen unbesetzt, weil sich aus Sicht der Betriebe keine geeigneten Bewerber fanden. Das ergab eine Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK). Die größten Probleme hatten demnach das Gaststättengewerbe sowie Banken und Versicherungen. Insgesamt bezeichnete mehr als jedes zweite Unternehmen die mangelnde Ausbildungsreife der Schulabgänger als wichtigstes Ausbildungshemmnis. Besonders oft beklagten die Unternehmen das mündliche und schriftliche Ausdrucksvermögen der jungen Leute.



Für diese mannigfaltigen Aufgaben wird dem Ehrenamt eine neue und weitere Aufgabe zukommen. Hier soll besonders das Fachwissen der „jungen Alten“ stärker eingefordert werden.

Sport – Freizeit

Wie der Bevölkerungsprognose zu entnehmen ist, werden wir immer älter, und hier kommen wir somit wieder zu den „jungen Alten“. Sie können nicht nur im Bereich Bildung helfen, sondern auch selbst im vielschichtigen Bereich Kultur aktiv werden wollen.

Es gibt nicht nur die Volkshochschule sondern ähnliche Träger, freie und/oder konfessionell. Sie müssen Möglichkeiten aufzeichnen, wo ich beispielsweise aktiv Theater spielen oder Musik machen kann oder ein Instrument erlernen kann.

Vereinfacht gesagt, der eine ist aktiv und der andere passiv, die Aktiven wollen ihre „Künste“ darstellen und andere wollen diese sehen. Also müssen Räumlichkeiten vorgehalten werden, die beiden entgegenkommen. Wir reden hier nicht von Prunkbauten, sondern es reichen Räumlichkeiten, wo eine kleine Bühne aufgebaut werden kann und die dazugehörigen Requisiten und Garderoben. Bei Umnutzung von Schulen hätte man hier sie einer anderer Nutzung zuzuführen, auch als Orte der Begegnung – wie oben schon ausgeführt.

Der gleiche Aspekt bezieht sich auch auf den Sport. Nicht nur das Engagement in den Schulen, den Vereinen, sondern auch der Seniorensport muss hier breiter bekannt gemacht werden und nicht nur in den bekannten Disziplinen sondern auch im Gesundheitssport.

Schon bei unseren Grundschulern gibt es viele, die mit Übergewicht kämpfen, wie es Studien zeigen. Hier kann durch Sport viel erreicht werden.

Zur Zeit sind ca. 100.000 Sportler im Duisburger Stadtsportbund organisiert, ebenso sind viele Leute noch in privaten Studios engagiert; abgesehen von privaten Initiativen wie schwimmen, radfahren, laufen usw. Hier ist es von großer Wichtigkeit, dass nicht nur die Sportplätze sich in gutem Zustand befinden, sondern auch die Lauf- und Joggingstrecken in den Parks.

Nicht zu vergessen ist die Trainersituation, denn hier gibt es auf dem Gebiet immer weniger, die sich zur Verfügung stellen, obwohl der Stadtsportbund Trainerausbildung für Senioren und Kinder im Vorschulalter anbietet.

Ebenso darf der soziale Aspekt nicht unterschätzt werden, denn durch Bewegung und sportlichen Aktivitäten können viele Wohlstandskrankheiten unterbunden bzw. gelindert werden und der Teamgeist gefördert werden.

In sozialen Brennpunkten, wie sie leider in unserer Umgebung vermehrt vorkommen, ist der Sport ein für die Gesellschaft unverzichtbarer Bestandteil, indem er nicht nur vor Verrohung, Aggression, Drogen und Kriminalität bewahrt, sondern auch an erster Stelle für gelungene Integration steht. Auf die vielfältigen gesundheitlichen Aspekte und weitere positive Eigenschaften sind wir schon eingegangen.

- ▶ Sanierung der Sportanlagen
- ▶ Pflege und Neuanlage von Trimm-Strecken
- ▶ Stärkung des Ehrenamtes durch klar definierte Aufgaben, Kompetenzen und Ziele

Soziales

Das Thema „Soziales“ ist eng mit dem Thema Integration und Migration verbunden. Unsere Vision ist, dass in der Zukunft verschiedene Bevölkerungsgruppen unsere Regeln, Gesetze und die deutsche Sprache anerkennen und sich wirklich integrieren.

Bei „Soziales“ denken wir in erster Linie an Krankenhäuser, ärztliche Versorgung, Alten- und Pflegeheime sowie Leistungen im Bereich „Soziales“ bei Ämtern, bei denen durch das soziale Netz Leistungen gewährt werden.

Betrachten wir noch einmal die Alterspyramide für das Jahr 2027. Die jungen Leute werden weniger, und auch Menschen mit Migrationshintergrund stellen noch die größere Gruppe dar und das bedeutet, dass sie es sein werden, die uns pflegen, uns als Ärzte behandeln und auch in den entsprechenden Anlaufstellen der Ämter sitzen werden.


Sozial ist aber auch das tägliche Umgehen mit den Menschen. Dies bedeutet, dass die bereits bestehenden Beratungen weiter ausgebaut werden müssen.

Das bedeutet wiederum, dass in dem neuen FNP das eingearbeitet wird, was wir schon angemerkt haben:

- ▶ **Kommunikationsinseln**
- ▶ **Grünflächen für die Freizeitgestaltung**
- ▶ **Ausbau von Rad- und Spazierwegen**
- ▶ **Altenheime in den Zentren**
- ▶ **Sozialstationen und ärztliche Versorgung in den Quartieren**

DUISBURG
am RheinMärz 2009
„Grünordnungs- und Freiraumentwicklungskonzept
Duisburg (GFK)“

Wohn- und Lebensqualität durch ausreichendes, vielfältiges und qualitativvolles Freiraumangebot sichern



Leitlinien

- **Sicherstellung einer ausreichenden und ausgewogenen Grün- und Freiraumversorgung auf allen räumlichen Ebenen**
- **Multifunktionalität und Attraktivität der Angebote gewährleisten**
- **Erhöhung des Grünvolumens in stark verdichteten Bereichen**
- ...

Amt für Umwelt und Grün**grünplan**
büro für landschaftsplanung

Wie wollen wir in Zukunft arbeiten?

Gewerbeansiedlungen

Arbeitsplätze (wie werden wir 2027 arbeiten?) setzen im Prinzip zwei Dinge voraus.

- A) es müssen Arbeitsplätze angeboten werden und
- B) müssen die Arbeitssuchenden vorhanden sein und den Anforderungen entsprechen.

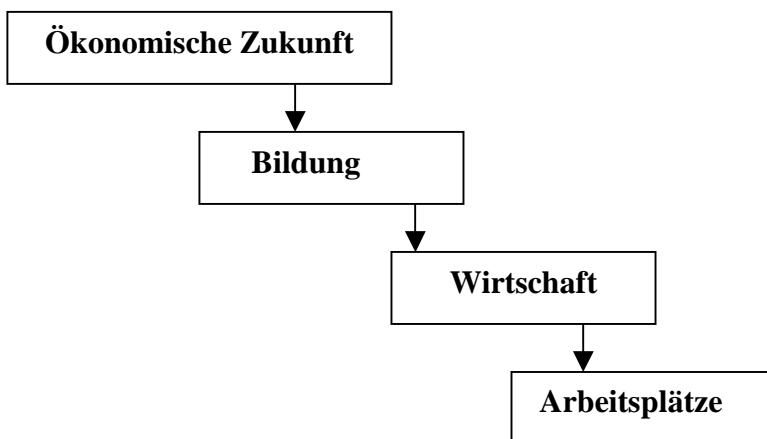
Im Stadtbezirk Hamborn brechen immer wieder Arbeitsplätze weg und neue müssen geschaffen werden.

Bei der Suche nach Gewerbeansiedlungen muss eine gewisse Phantasie vorherrschen, es gibt nicht nur Discounter und Baumarkt, sondern Herstellungs- und Fertigungsbetriebe des Mittelstandes, Servicebetriebe und Logistikunternehmen, ebenso Handwerk und Dienstleistung. Die benötigten Arbeitskräfte, die wir hier bei uns nicht haben, können auch von außerhalb kommen und ggfls. die Altersstruktur unseres Stadtbezirkes ändern.

Mit den Eigentümern der freistehenden Flächen muss über eine Nutzung für Gewerbebetriebe verhandelt werden!

Nur mit einer Planungssicherheit können neue Investoren und Betriebe gewonnen werden. Hierzu muss auch eine gesicherte Verkehrsführung angestrebt werden, die sowohl dem Unternehmen als auch den Anwohnern gerecht wird. Wichtig ist auch, dass nicht nur große Unternehmen Arbeitsplätze bereitstellen. Auch und gerade der Mittelstand und die Kleinbetriebe benötigen Arbeitskräfte.

Freie Flächen für Gewerbebetriebe gibt es genug (nicht nur im Holtkamp)



Mit Hilfe eines FNP entstehen keine Arbeitsplätze. Aber man muss über die freiwerdenden Flächen verhandeln und prüfen, welche Unternehmen sich dort ansiedeln können. Hierzu ist eine gemeinsame Verkehrsplanung mit Straße und Schiene wichtig. Wir leben hier in Duisburg in einer Arbeiterstadt, die auf dem Weg in eine Dienstleistungsstadt ist, bedingt durch den Strukturwandel – wir haben in vielen Bereichen ein gewisses know-how, doch ohne Weiterbildung im beruflichen Bereich geht es heute nicht mehr – und es gibt Möglichkeiten, im Stadtbezirk Hamborn Neues anzusiedeln.

Obwohl dem heutigen Arbeitnehmer eine große Mobilität abverlangt wird, spielen die Faktoren Kosten, Zeit und Familie doch eine große Rolle. Man ist nicht unbedingt bereit, größere Strecken zwischen Arbeit und Wohnen zurückzulegen. So kann man hier mit attraktiven Arbeitsangeboten die Arbeitnehmer an den Wohnort Hamborn binden – wenn denn dann das Umfeld stimmt.